

## 4. Advent 2016

*Es gilt das gesprochene Wort!*

Der Predigttext für den vierten Advent steht im Lukasevangelium, im ersten Kapitel, die Verse 26 – 38. Ich lese:

26 Und im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott gesandt in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, 27 zu einer Jungfrau, die vertraut war einem Mann mit Namen Josef vom Hause David; und die Jungfrau hieß Maria. 28 Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Sei begrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir! 29 Sie aber erschrak über die Rede und dachte: Welch ein Gruß ist das? 30 Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. 31 Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, und du sollst ihm den Namen Jesus geben. 32 Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, 33 und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben. 34 Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Mann weiß? 35 Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden. 36 Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei. 37 Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. 38 Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr.

Wir kennen diesen Abschnitt aus dem Lukasevangelium, die Verkündigung des Engels an Maria, wahrscheinlich alle. Unzählige Bilder sind dazu in der Kunstgeschichte entstanden und auch wir können uns die Situation gut

vorstellen. Da sitzt Maria zuhause und denkt sich nichts und auf einmal kommt dieser Engel wie aus dem Nichts und verkündigt der ahnungslosen jungen Frau, sie solle ein Kind bekommen.

Nun wohnt ja jeder Schwangerschaft ein Zauber inne, ich erinnere mich noch gut daran, als mir meine Frau damals sagte, wir würden unser erstes Kind erwarten. Derart sprachlos vor Glück war ich, dass ich die folgende Nacht kaum ein Auge zumachte. Wie mag es da erst Maria ergangen sein, die mit einer Schwangerschaft weit weniger rechnen musste, als jedes normale Ehepaar. Das Erschrecken über die Begegnung mit dem Engel und der Schrecken über diese wundersame Nachricht packt sie so sehr, dass das Aufschrecken dieser jungen Frau für alle Zeiten Eingang in die Heilige Schrift gefunden hat.

Nach dem ersten Erschrecken allerdings, das ist wirklich taff, wehrt sich Maria, gibt dem Engel deutlich kontra, ja verbittet sich solche Scherze regelrecht, schließlich weiß Maria sehr genau, wie Kinder entstehen.

Den Engel halten solche Fragen nicht auf, ihm kommt es darauf an, Maria die Bedeutung des Kindes zu erläutern, dass sie gebären wird. Aber selbst angesichts solch großer, kaum zu fassender Worte: Sohn des Höchsten, Thron Davids, König in Ewigkeit, gibt Maria keineswegs klein bei. Sie will das Geschehen verstehen und kann es trotz der langatmigen Erläuterungen des Engels nicht, aber sie begreift, dass ihr ein ganz besonderer Auftrag anvertraut wird, eine Berufung und deswegen antwortet sie am Ende aus der Tiefe ihrer Seele: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.

Für uns Zuschauer wirkt das Ganze etwas sprachlos und wir wissen im ersten Moment nicht so recht, was wir dazu sagen

sollen. Kleingeister finden wahrscheinlich zuerst zur Sprache zurück und beginnen sich über die Unmöglichkeit der Geschichte auszulassen und verpassen damit glasklar, worum es wirklich geht. Über die Jungfrauengeburt ist in der Kirchengeschichte weidlich gestritten worden. Das ist wie bei fast jedem Streit, über die unwesentlichen Kleinigkeiten lässt sich bestens eine Auseinandersetzung führen, so lange bis man völlig vergessen hat, worum es eigentlich geht. Jedenfalls nicht darum, was Gott kann und was eventuell nicht.

Und worum, liebe Schwestern und Brüder, geht es hier? Zum einen natürlich um die Ankündigung der Geburt Jesu, des Gottessohnes, ganz klar, aber dann es geht doch entscheidend um Maria, denn ohne Maria ist das gesamte Geschehen nicht vorstellbar. Und damit sind wir schon mittendrin in den Eigentümlichkeiten dieser Geschichte, denn dieses Gotteskind fällt nicht einfach vom Himmel, sondern kommt in das Geschehen wie jeder andere Mensch auch, eben durch eine Geburt, Jungfrau hin oder Jungfrau her.

In der Kirchengeschichte hat man darüber meistens hinweggesehen und den properen Säugling frisch gebadet und satt in die Krippe gelegt. Die Geburt und alles, was dazu gehört, die Angst, die Schmerzen und dann das Frischgeborene, runzlig und so gar nicht reinlich anzusehen, ist dabei genauso unterschlagen worden wie die echte Maria. Gott und Frauen zu der Zeit damals, das passte nicht recht, schon gar nicht eine junge, gerade verlobte Frau aus der hintersten Provinz in Galiläa. Religiöse Erscheinungen von Weltrang waren Männern in Metropolen wie Jerusalem vorbehalten.

Aber es ist eben diese junge Frau, die Gott überraschenderweise zu seinem Werkzeug gemacht hat. Martin Luther hat das in seiner Übersetzung, die er in die Worte: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast“ fasst, noch ganz aus der Sichtweise seiner Zeit beschrieben. In der aramäischen Variante des Urtextes allerdings stammelt Maria „Ich, ich, ein Gottesknecht ....“ von Magd keine Rede – die Bezeichnung Gottesknecht war allerdings den großen Propheten, die allesamt Männer gewesen waren, allein vorbehalten – und dass Sie nun so etwas sein sollte, das wollte Maria kaum glauben, ausgerechnet sie, eine ganz einfache Frau? Kein Wunder, wenn sich da ins Stolpern gerät.

Nun hat sich Gott, liebe Schwestern und Brüder, in der Tat ausgerechnet diese junge Frau ausgesucht hat, an die niemand gedacht hat. Das schickt sich formgenau in die Absicht dieser Geschichte, eben wie Gott als kleines, hilfloses, schreiendes Kind in die Welt kommt, so normal, wie wir eben auch, so sucht er sich dazu eine ganz normale Frau aus, jemand wie Sie und mich.

Spätestens seit der Verkündigung des Engels an Maria müssen wir alle damit rechnen, dass Gott auf uns zukommt, selbst dann, wenn wir es gar nicht für möglich, ja uns gar nicht für wert und würdig erachten, denn Gott kommt, ganz ohne Ansehen der Person.

Vielleicht haben Sie es ja schon einmal erlebt, dass da jemand auf Sie anspricht, etwas will oder gar etwas für möglich erachtet, dass Ihnen zuvor nie in den Sinn gekommen war, Ihnen eine Nummer zu groß erscheint und was dann tatsächlich geschieht. Ich glaube, wenn wir in einer ruhigen Minute darüber nachdenken, dann fällt uns

einiges ein. Kein Erzengel Gabriel, aber es müssen ja nicht immer Engel mit Flügeln sein, oder?

Vielleicht erwarten wir manchmal auch zu wenig, geben die Hoffnung vorschnell auf und erschrecken eher, so wie es Maria zuerst erging, und nehmen nicht ernst, was uns begegnet. Wer weiß? Aber seit Maria der Engel erschien, liebe Schwestern und Brüder, sollten wir zumindest mit der Möglichkeit rechnen.

Maria gibt in dieser Situation nicht klein bei, dazu steht sie viel zu sehr mit beiden Beinen auf dem Boden, aber letztendlich gehorcht sie doch, mit bedacht und nimmt an, was ihr als Aufgabe nahegelegt wird. Das klingt nun, liebe Brüdern und Schwestern, zugegebenermaßen nicht besonders spannend, nicht nach Freiheit und Revolution, sondern eher erwartbar und langweilig. Müsste nicht, wenn der Engel erscheint, eine neue Kraft um sich greifen? Läuft die Geschichte etwa in die falsche Richtung?

Was macht Maria, als der Engel wieder weg ist? Sie rennt zu Elisabeth und berichtet ihr, was ihr wiederfahren ist, und dann entstehen diese wunderbaren Worte, die wir gerade als Evangeliumlesung gehört haben, das Magnificat, ein unglaublicher Dankpsalm. Maria schreit es hinaus, wie es um sie steht und sie findet ungeahnte Worte. Haben Sie es noch im Ohr? *Meine Seele erhebt den Herrn, 47 und mein Geist freut sich Gottes, meines Heilandes; ... 48 denn er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen. Denn er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig .... Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. 53 Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.*

Ja, liebe Schwestern und Brüder, Maria hat es begriffen. Sie ist jetzt keineswegs die unschuldige, erschrockene kleine

Magd mehr, die nicht weiß, wie mit ihr geschieht. Keine Unschuld vom Lande, die von Tuten und Blasen keine Ahnung hat, sondern eine selbstbewusste Frau mit einem Auftrag und einer Berufung. Denn wenn Gott dieser Magd eine solche Aufgabe anvertraut, dann müssen in der Tat die Berge stürzen und die Täler sich in die Höhe heben.

Für Maria ist die Weihnachtsbotschaft, dass Gott kommt, ganz nahe zu den Menschen, selbst in die unscheinbarste und hinterste Ecke dieser Welt, nichts und niemand ihm zu klein und unbedeutend ist, vorzeitig Wahrheit geworden. Das gibt ihr Kraft und das schenkt ihr den Mut, sich nicht nur der Aufgabe zu stellen, sondern Gott gegenüber ja zu sagen, gehorsam zu sein, ja, ich mach's, ich bin Deine Gottesmagd.

Maria, liebe Schwestern und Brüder, ist niemand besonderer, sondern eben nur eine junge Frau, eine kleine Magd aus der hintersten Provinz, da, wo selbst Markt Einersheim noch groß ist und wenn Gott so jemand, wie Maria die Gottesmutterschaft zutraut, warum nicht auch uns? Na ja, liebe Schwestern und Brüder, vielleicht nicht gleich die Gottesmutterschaft, aber eben das eine oder andere. Warum denn nicht?

Und wenn wir ja sagen sollten zu Gottes Auftrag, liebe Schwestern und Brüder, was glauben Sie, was dann alles geschieht!